



Stadtentwicklung Solothurn

Befragung von Schülerinnen und Schülern zum Freizeitverhalten

Stand: 11. April 2014

Verfasser: Stadt Solothurn, vertreten durch das Stadtbauamt, Abteilung Stadtplanung

Rubrik: 790.024.581

Inhaltsverzeichnis

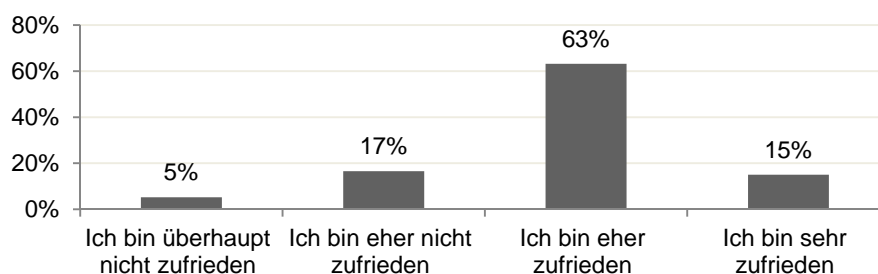
Kurzfassung	i
1. Ausgangslage	1
2. Lebenshintergrund der Schülerinnen und Schüler	2
2.1 Familiäre Situation	2
2.2 Wohnsituation	3
3. Freizeitverhalten der Schülerinnen und Schüler	4
3.1 Unterwegs in Jugendgruppen	4
3.2 Beliebte Freizeitorte	6
4. Qualitäten der Freizeitorte	7
4.1 Qualitäten der Räume als «Sozialraum»	7
4.2 Qualitäten der Räume als «Gefässe»	10
5. Umgang mit öffentlichem Raum	12
5.1 Einstellung zu Freizeiträumen	12
5.2 Fehlende Räume	13
6. Erkenntnisse für die Stadtentwicklung	16

Kurzfassung

Umfrage Stadtbevölkerung Die Stadtplanung Solothurn hat im Rahmen der Ortsplanung im Sommer 2013 eine Bevölkerungsumfrage durchgeführt. Die Jugendlichen unter 18 Jahren zeigten sich unzufrieden mit Jugendangeboten und Einkaufsmöglichkeiten. Um mehr Informationen zu möglichen Defiziten für Jugendliche zu erhalten, hat die Stadtplanung im Frühjahr 2014 eine weitere Befragung in ausgewählten Schulen durchgeführt.

Befragung von Schulklassen Befragt wurden insgesamt neun Schulklassen in den Oberstufenschulhäusern Kollegium und Schützenmatt. 138 Schülerinnen und Schüler zwischen 13 und 16 Jahren haben einen Fragebogen ausgefüllt. Mit den Antworten stehen nun repräsentative Daten zur Verfügung.

Abbildung I: Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten in der Stadt Solothurn (n=133)

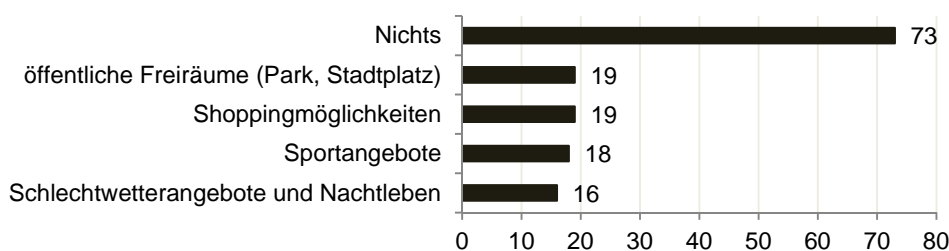


Zufriedenheit Über 78 Prozent der Schülerinnen und Schüler sind mit den Freizeitmöglichkeiten in Solothurn eher oder sehr zufrieden. Viele Bedürfnisse der Jugendlichen sind gedeckt, denn für über die Hälfte fehlen gar keine Freizeitmöglichkeiten (53%).

Fehlende Räume Aus der Befragung geht hervor, dass Jugendliche einerseits ein Bedürfnis nach öffentlichen Orten und Angeboten haben, an denen sie mit wenig finanziellem Aufwand teilhaben können. Andererseits suchen sie nach gemeinschaftlich nutzbaren Orten, an denen sie selbst bestimmen können, was passiert, respektive wo sie sich als Gruppe ohne organisiertes Rahmenprogramm treffen können. Dass es sich dabei um grundsätzliche «jugendliche» Bedürfnisse handelt, zeigt sich darin, dass es bei diesen Einstellungen weder Alters-, noch Geschlechter- noch Bildungsunterschiede gibt.

Freizeit-Bedürfnisse Was konkret gewünscht wird, lässt sich in vier Angebote mit unterschiedlichen Raum-Qualitäten fassen, die in etwa gleichem Umfang nachgefragt werden.

Abbildung II: Fehlende Freizeitmöglichkeiten (offene Frage, 138 Nennungen)



Öffentliche Freiräume mit grosser Nutzbarkeit für Jugendliche

Öffentliche Freiräume

- Schüler wünschen sich in Solothurn einen öffentlichen Grünraum oder Park, in dem sie toleriert sind. Der Grünraum soll es Jugendlichen ermöglichen, sich zu treffen. Er soll einen gepflegten Eindruck machen und nutzbar sein.
- Sie wünschen sich auch stellenweise eine bessere Nutzbarkeit der Aare, beispielsweise über mehr Feuerstellen, mehr Abfälle oder mehr Strände zum Baden.
- Gefragt ist auch ein grosser freier Stadtplatz, ergänzt von Läden mit kostengünstiger Verpflegungsmöglichkeit, auf dem sie sich auf freien Sitzgelegenheiten aufhalten können, ohne dass sie in ein Restaurant oder Café sitzen müssen.

Shoppingmöglichkeiten mit hoher öffentlicher Qualität

Einkaufen

- Viel gewünscht sind ein Einkaufszentrum, bekannte Ladenketten für Jugendliche und generell mehr Läden. Bekannte Ladenketten haben geringe Zugangshürden und sind offen und zugänglich für sehr unterschiedliche Jugendzielgruppen. Damit übernehmen sie eine integrierende Funktion über verschiedene Szenen hinweg. Sie bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, unabhängig von Wetter und Jahreszeit gemeinsame Zeit in der Öffentlichkeit miteinander zu verbringen.
- Ähnlich ist es mit Angeboten wie Starbucks oder KFC, die für Erwachsene häufig Sinnbild einer standardisierten, globalisierten Welt sind. Viele Jugendliche nutzen diese Angebote mit geringer Hemmschwelle. Sie können diese zu unterschiedlichsten Tages- und Wochenzeiten aufsuchen. Es sind gesellschaftlich integrierende Treffpunkte und Ausgangsorte, bevor Jugendliche zusammen etwas unternehmen.
- Läden und «Food-Ketten» haben auch eine anziehende Wirkung auf Jugendliche aus der ganzen Region, was wiederum die Öffentlichkeit unter den Jugendlichen erhöht und damit die Möglichkeit, junge Menschen über die eigene Schulwelt hinweg kennenzulernen.

Sportangebote mit geringen Zugangshürden

Sport

- Auf Sportplätzen werden die Jugendlichen in Ruhe gelassen, sie können spontan Leute treffen, es besteht gute Unterhaltung und die Jugendlichen können als Gruppe etwas erleben. Hier orten die Jugendlichen ein Defizit bei einem Skaterpark. Weiter gibt es Wünsche nach Fussballfeldern oder nach einem öffentlichen Sportplatz mit wenigen Infrastrukturen, der mit geringen Zugangsschwellen genutzt werden kann.
- Verschiedene Jugendliche wünschen sich mehr spezifische Sportangebote, etwa Unihockey, Reiten, eine Bowlingbahn, Paintball oder auch ein Joggingweg.

Schlechtwetterangebote und Szenespezifisches Nachtleben

Schlechtwetterangebot

- Das Nachtleben ist der Ort, wo Jugendliche die Möglichkeit erhalten, auf unkomplizierte Weise neue Leute kennenzulernen. Sie bewegen sich gleichzeitig in der Gruppe und können erste individuelle Schritte über die Gruppe hinaus wagen. Ein grosses Bedürfnis besteht nach Clubs für 13- bis 16-Jährige, Clubs ohne Altersgrenzen oder auch Clubs ohne Alkohol.
- Da Jugendliche aufgrund ihres Alters und ihrer begrenzten finanziellen Möglichkeiten von vielen Angeboten ausgeschlossen werden möchten sie auch einen Jugendraum, den sie wetterunabhängig und insbesondere im Winter benutzen können.

nen. Ein unbeaufsichtigter Ort, an dem sie Musik machen können, oder den sie als Atelier nutzen können.

- Da auch Schülerinnen und Schüler sehr szenespezifische Ansprüche an das Nacht- und Freizeitleben stellen und bestimmte Orte gerade wegen der dortigen Milieus nicht aufsuchen, reicht ein Angebot in der Regel nicht aus, wie etwa die geringe Beliebtheit des Jugendtreffs zeigt. Jugendliche möchten viel mehr eine räumlich voneinander unabhängige Auswahl haben, die unterschiedliche Bedürfnisse bedient.

Zusammenfassung Jugendliche brauchen öffentliche Orte in der Gesellschaft, um neue Leute kennenlernen zu können und öffentliche Freiräume, in denen sie als Gruppe toleriert werden, bestehende Netzwerke pflegen und Zeit miteinander verbringen können. Diese Räume ausserhalb der Schule und des Zuhauses sind relevant, damit sie individuelle Netzwerke aufbauen, sich aus den Erwartungen des bekannten Umfelds emanzipieren und eine eigene Persönlichkeit entwickeln können. Kleinstädte bieten ideale Voraussetzungen für solche Bedürfnisse, weil sie eine kompakte Dichte an Angeboten und Freiräumen zulassen und gleichzeitig sehr überschaubar sind.

Folgerungen Eine Kleinstadt, welche die Bedürfnisse der Jugendlichen erfüllen möchte, müsste aus Sicht der Schülerinnen und Schüler folgende Voraussetzungen erfüllen:

- Öffentliche «Naturräume» und Stadtplätze, wo sich Schülerinnen und Schüler längere Zeit aufhalten und selbst mitgebrachte Waren konsumieren können. Solche Räume sind idealerweise gut erreichbar, bieten Take Away-Verpflegung, Sitzgelegenheiten und Entsorgungsmöglichkeiten im Umfeld.
- Treffpunkte mit Jugendkulturstatus, die sich ein möglichst breites Jugendpublikum leisten und an denen sich alle möglichen Szenen mischen können. Beispielsweise «coole» Laden- oder Gastroketten, oder auch einzelne Clubs.
- Orte, an denen sich Jugendliche abends, am Wochenende oder bei schlechtem Wetter treffen können, wo sie ungestört von Erwachsenen sind und selbst etwas unternehmen können. Beispielsweise ehemalige Fabrikgebäude, welche zwischengenutzt werden können, oder einzelne Räume in bestehenden Institutionen, die von Jugendlichen genutzt werden dürfen.
- Sportplätze mit wenigen Infrastrukturen, welche geringe Zugangshürden haben und unterschiedlichen Jugendgruppen eine Aufenthaltsmöglichkeit bieten.

Leitgedanke Daraus kann folgender Leitgedanke abgeleitet werden:

«Die Stadt Solothurn bieten den Jugendlichen Räume, in denen sie individuelle Netzwerke aufbauen und pflegen können»

1. Ausgangslage

Umfrage Stadtbevölkerung

Die Stadtplanung Solothurn hat im Rahmen der Ortsplanung im Sommer 2013 eine Bevölkerungsumfrage durchgeführt. Die Jugendlichen unter 18 Jahren, die bei der Befragung teilgenommen haben, zeigten sich besonders zufrieden mit der Vereinbarkeit von Wohnen und dem Nachtleben sowie der Fuss- und Veloverkehrsinfrastruktur, was zentrale Verkehrsmittel für junge Menschen sind. Allerdings zeigten sie sich unzufrieden mit Jugendangeboten und Einkaufsmöglichkeiten. Um mehr Informationen zu möglichen Defiziten für Jugendliche zu erhalten, hat die Stadtplanung im Frühjahr 2014 eine weitere Befragung in ausgewählten Schulen Solothurns durchgeführt.

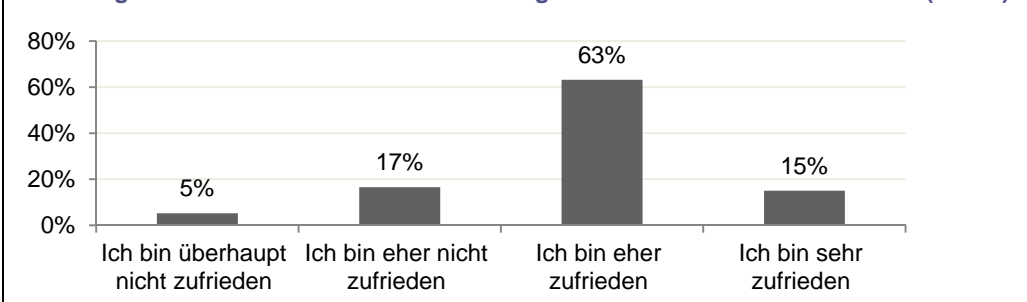
Befragung von Schulklassen

Befragt wurden insgesamt neun Schulklassen in den Oberstufenschulhäusern Kollegium und Schützenmatt. 138 Schülerinnen und Schüler zwischen 13 und 16 Jahren haben einen Fragebogen ausgefüllt. Die Antworten geben Aufschluss, welche Räume von ihnen wofür genutzt werden, welche Bedeutung diese Räume für das soziale Leben der Schülerinnen und Schüler haben und welche Erwartungen sie an Freiräume stellen. Mit den Antworten aus zwei Schulhäusern, bei einer sehr eng eingegrenzten Altersgruppe, stehen nun repräsentative Daten zur Verfügung.

Zufriedenheit der Schülerinnen und Schüler

Die Unzufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten ist weitaus weniger dramatisch, als es die fünf Jugendlichen aus der Bevölkerungsumfrage vermuten liessen. So sind zwei Drittel eher zufrieden mit der Situation und fünfzehn Prozent sind sogar sehr zufrieden. Dem gegenüber steht ein Viertel, der eher nicht bis überhaupt nicht zufrieden ist. Die Daten zeigen, dass Mädchen etwas zufriedener sind als Jungen und dass die Zufriedenheit bei den älteren Teenagern, die bereits fünfzehn oder sechzehn Jahre alt sind, geringer ist als bei den jüngeren zwischen dreizehn und vierzehn Jahren.

Abbildung 1: Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten in der Stadt Solothurn (n=133)



Bedeutung Freiraum

Die nachfolgende Analyse zeigt die Bedürfnisse der Jugendlichen an Freiräume aus zwei Perspektiven. Sie beleuchtet den Raum als Sozialraum – was machen Jugendliche an welchen Orten – und als gebauten Raum – welche Vor- und Nachteile haben gewisse Orte gegenüber anderen Orten. Zum Anfang werden der familiäre Hintergrund sowie die Wohnsituation der Jugendlichen aufgezeigt. Anschliessend wird beschrieben, mit wem Jugendliche unterwegs sind und wohin sie gehen. Als drittes wird der Sozialraum beleuchtet: Woran können Jugendliche an einem Ort teilnehmen, wen meiden sie an einem Ort und welche räumlichen Voraussetzungen erfüllen gern besuchte Orte, an denen etwas passiert. Zum Schluss wird die Einstellung der Schülerinnen und Schüler angeschaut: Wie soll aus ihrer Sicht mit Freizeiträumen umgegangen

gen werden und was fehlt an Freizeitmöglichkeiten. Zum Schluss werden die Erkenntnisse für das Stadtentwicklungskonzept und die Ortsplanung zusammengefasst.

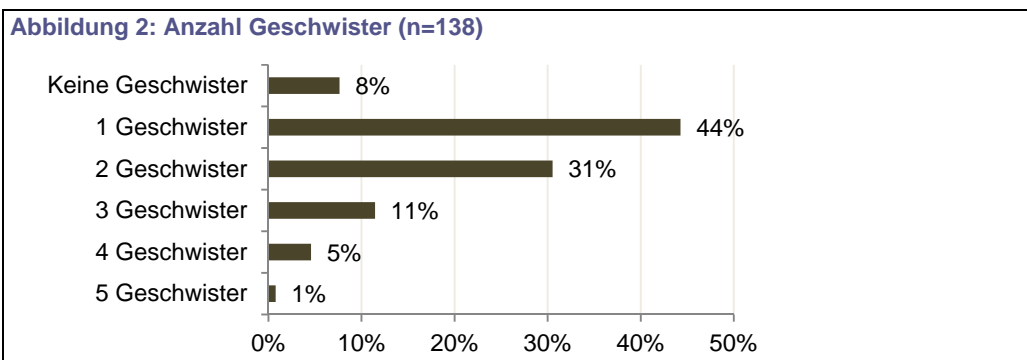
Qualität der Daten Die Qualität der Daten hängt davon ab, ob die Schülerinnen und Schüler die Fragen richtig verstanden haben. Bei den Fragen zum familiären Hintergrund, zur Wohnsituation und Nationalität lag ein Interpretationsspielraum vor. Nicht alle Jugendlichen waren vollständig über die Antworten informiert. Das hat teilweise zu lückenhaften Antworten geführt. Die Ergebnisse müssen deshalb vorsichtig interpretiert werden.

2. Lebenshintergrund der Schülerinnen und Schüler

Vor welchem Lebenshintergrund die Schülerinnen und Schüler aufwachsen, wird mit der familiären Situation sowie mit der Wohnsituation aufgezeigt.

2.1 Familiäre Situation

Wenige Einzelkinder Nur eine Minderheit von acht Prozent der Befragten sind Einzelkinder. Fast die Hälfte hat ein Geschwister, ein Drittel hat zwei Geschwister und die übrigen hat mehr Geschwister. Die Schülerinnen und Schüler im Schulhaus Schützenmatt haben häufiger keine Geschwister. Im Kollegium haben die Jugendlichen dafür häufiger zwei Geschwister als in der Schützenmatt. Der Anteil Jugendlicher mit einem oder mehr als zwei Geschwistern ist in beiden Schulhäusern etwa gleich hoch.

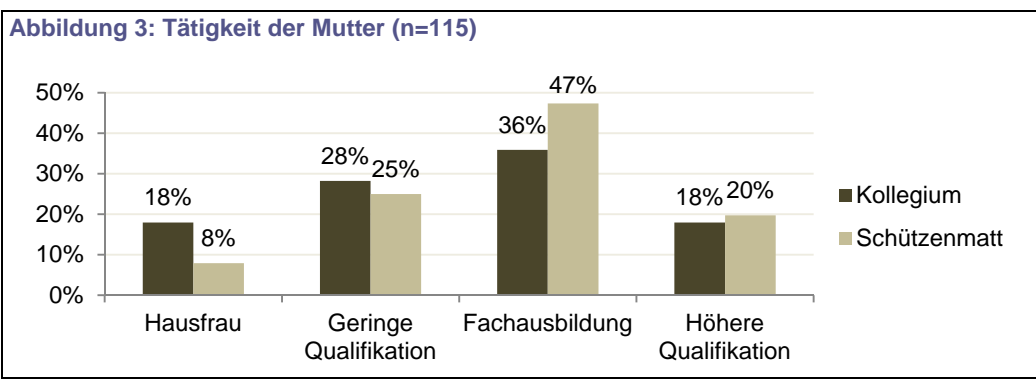


Industriell geprägte Elternhäuser Was die Erwerbstätigkeit der Eltern betrifft, haben etwa zwanzig Prozent der Mütter und ein Drittel der Väter einen Beruf mit höherer Qualifikation. Je etwa vierzig Prozent der Eltern arbeiten in einem Job mit Fachausbildung und ein Viertel geht einem Erwerb mit geringer Qualifikation nach, etwa als Kranführer, Raumpflegerin oder Betriebsarbeiter. Die industrielle Prägung der Region spiegelt sich sichtbar in den Tätigkeiten der Eltern.

Repräsentativität der Hintergründe Die beruflichen Hintergründe der Eltern entsprechen nur einer Annäherung an die Realität, da sie über die Bezeichnung der Berufe durch die Jugendlichen erfasst und anschliessend kategorisiert wurden. Die Verteilung stimmt in etwa mit den Strukturdaten des Bundesamts für Statistik überein. Der Anteil Eltern mit hoher Qualifikation ist etwas tiefer und derjenige mit Fachausbildung etwas höher, was allerdings auch an der nachträglichen Zuordnung der von den Schülerinnen und Schüler genannten Berufe zu den Qualifikationsstufen liegen kann. Der Anteil Eltern mit gering qualifizierten Berufen stimmt gut mit den Strukturdaten überein.

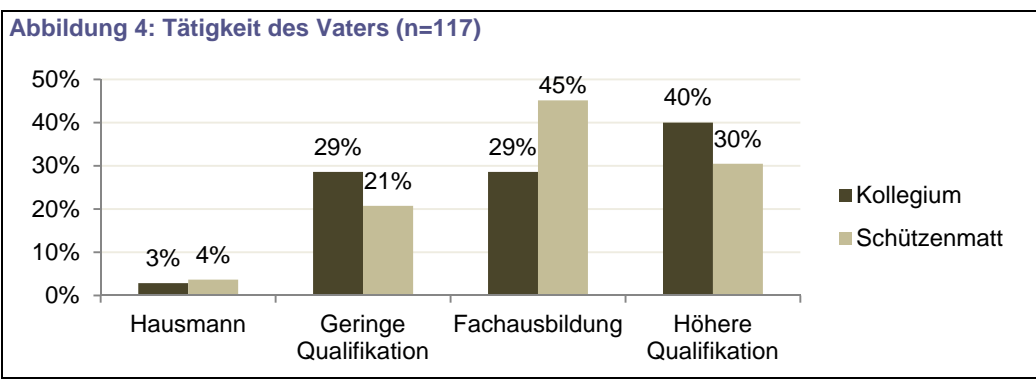
Zehn Prozent Hausfrauen

Jede zehnte Mutter der Jugendlichen ist gemäss der Befragung als Vollzeit-Hausfrau zu Hause. Auch dies deckt sich mit den Daten des Bundesamts für Statistik, wo der Anteil der Hausfrauen mit 10.4 Prozent beziffert wird.



Unterschiede Schulen

Zwischen den Schulhäusern zeigen sich einige Unterschiede, wie auf Abbildung 3 und Abbildung 4 zu sehen ist. Schülerinnen und Schüler im Kollegium haben häufiger Mütter, die als Hausfrauen zu Hause sind, was auf einen höheren Wohlstand dieser Familien hinweist. So sind die Väter der Befragten aus dem Kollegium auch häufiger in einer höheren Qualifikation tätig als die Väter der Befragten aus dem Schulhaus Schützenmatt. Dort sind dafür Väter mit Fachausbildung stärker und Väter mit geringer Qualifikation weniger häufig verbreitet.



Migrationshintergründe

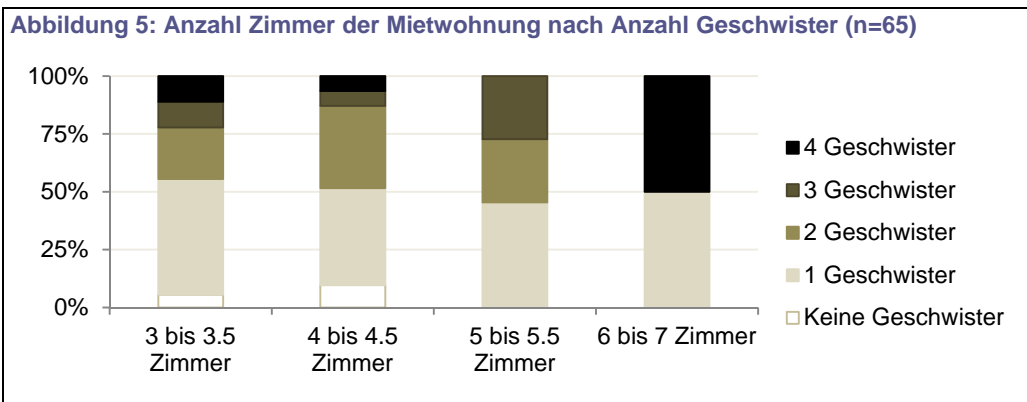
Die Zahl der befragten Schweizer Schülerinnen und Schüler ist an den beiden Schulen etwa gleich hoch. Allerdings haben die Jugendlichen im Schulhaus Schützenmatt häufiger einen südeuropäischen Hintergrund. Jene aus dem Kollegium kommen häufiger von ausserhalb Europa. Die Zahlen sind mit Vorsicht zu geniessen, da einige Schülerinnen und Schüler Schwierigkeiten hatten, ihre Nationalität zu bezeichnen.

2.2 Wohnsituation

Wohnsituation

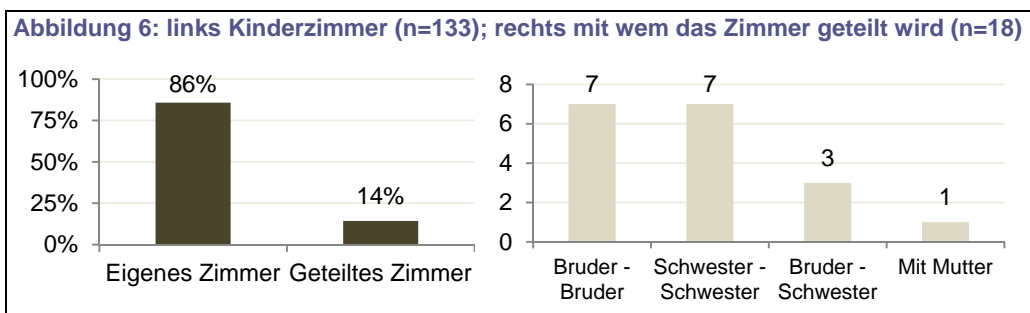
Von den befragten Schülerinnen und Schüler wohnt die Hälfte in einer Mietwohnung, ein Drittel in einem Einfamilienhaus und 17 Prozent in einem Mehrfamilienhaus. Ein Drittel lebt in einer Mietwohnung mit 3.5 Zimmern, ein Drittel in einer Wohnung mit 4.5 Zimmern und ein Drittel in einer Wohnung mit mehr Zimmern. Die Regel, dass ein Haushalt eine Wohnung plus ein Zimmer mehr als Personen bewohnt, gilt bei Familien also nur in wenigen Fällen. Bereits 3.5-Zimmerwohnungen werden in der Mehrheit von Kindern bewohnt, die mehrere Geschwister haben. Und in der Hälfte der 4.5-

Zimmerwohnungen leben Schülerinnen und Schüler, die mindestens zwei Geschwister haben. Unbekannt ist allerdings, welchen Einfluss Patchwork-Familien haben, also ob beide Eltern und alle Geschwister mit den Jugendlichen wohnen. Klar wird, dass die klassische Familie in der Familienwohnung kein Standardmodell mehr ist.



Patchwork-Familien

Von den befragten Jugendlichen mit Geschwistern haben fast alle, nämlich 85 Prozent, ein eigenes Zimmer. Dieser hohe Anteil bestätigt die Annahme aus dem vorherigen Abschnitt, dass viele Kinder einen Patchwork-Hintergrund haben. 15 Prozent teilen ihr Zimmer mit einem Geschwister. Meist sind gleichgeschlechtliche Geschwister in einem Zimmer, vereinzelt teilen sich aber auch Bruder und Schwester oder Kind und Mutter ein Zimmer.



3. Freizeitverhalten der Schülerinnen und Schüler

Das Freizeitverhalten der Jugendlichen wird aus der Perspektive ihrer Netzwerke beleuchtet – mit dem sie unterwegs sind – und aus der Perspektive des Raums, wo sie sich treffen.

3.1 Unterwegs in Jugendgruppen

Jugendgruppen

Schülerinnen und Schüler sind häufig in Gruppen unterwegs. Gemessen an den grössten Zahlen ist fast die Hälfte mehrheitlich mit Schulfreunden unterwegs, wie Abbildung 7 und Abbildung 8 zeigen. Bei einem guten Drittel der Jugendlichen sind auch einige Freunde aus der Nachbarschaft oder aus dem weiteren Bekanntenkreis dabei. Die Hälfte der Jugendlichen ist in unterschiedlichem Mischungsgrad mit Freunden aus Vereinen oder Sportclubs unterwegs, bei der anderen Hälfte sind gar keine solcher

Freunde mit dabei. Wer mit Freunden aus Vereinen unterwegs ist, ist auch bedeutend häufiger mit Freunden aus der Nachbarschaft oder dem weiteren Bekanntenkreis unterwegs. Vereinstätigkeiten polarisieren also die Freundeskreise der Jugendlichen in homogene und heterogene Gruppen. Vereine haben eine wichtige Funktion für Jugendliche, Zugang zu Jugendlichen von ausserhalb ihrer Schule zu erhalten.

Abbildung 7: Mischung der Gruppen, in denen Mädchen unterwegs sind (n=64)

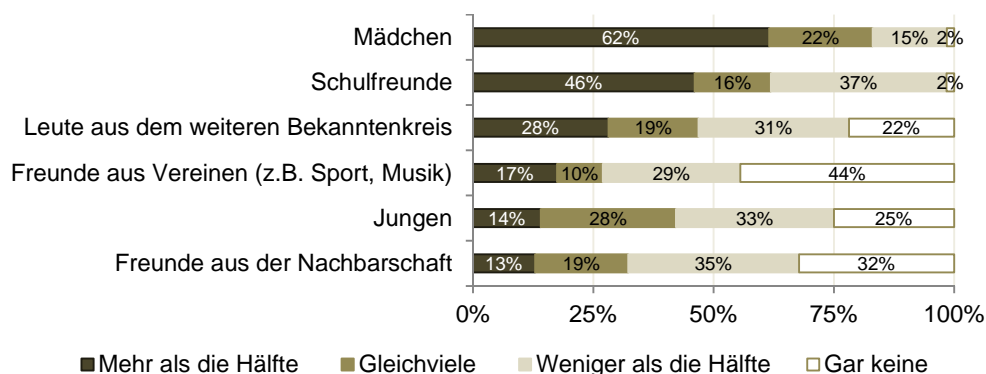
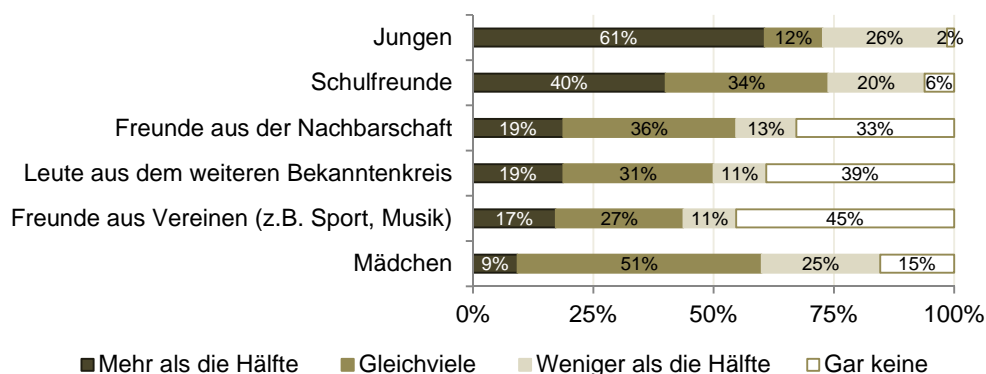


Abbildung 8: Mischung der Gruppen, in denen Jungen unterwegs sind (n=64)



Mädchen und Jungen

Etwa zwei Drittel der Mädchen und Jungen sind in Gruppen unterwegs, die vorwiegend aus dem eigenen Geschlecht bestehen. Bei den Jungen mischen sich allerdings häufiger noch Mädchen in die Gruppen als bei den Mädchen, von denen ein Viertel angibt, ganz ohne Jungen unterwegs zu sein.

Mischung nach Geschlecht

Fast die Hälfte der Mädchen ist überwiegend mit Schulfreundinnen unterwegs, während Jungen den Anteil Schulfreunde in ihren Gruppen tiefer einschätzen. Gleichzeitig geben Mädchen auch häufiger an, vor allem mit Leuten aus dem weiteren Bekanntenkreis unterwegs zu sein, während viele Jungen angeben, nie mit solchen Jugendlichen zusammen zu sein. Daraus lässt sich schliessen, dass Mädchen ihre Freundeskreise spezifischer zusammenstellen, während sich die Gruppen bei Jungen stärker mischen. Die Gruppen der Mädchen und Jungen mischen sich aber ähnlich, was Freunde aus Vereinen und aus der Nachbarschaft betrifft.

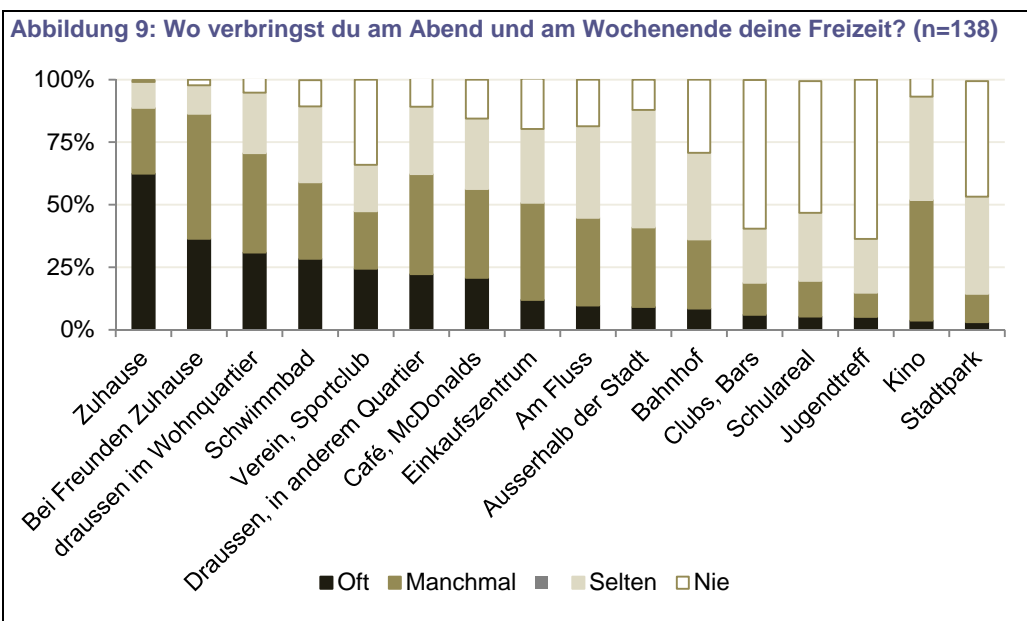
Mischung nach Migrationshintergrund

Was den Migrationshintergrund betrifft, mischen sich in die Gruppen von Jugendlichen mit südeuropäischem Hintergrund häufiger keine Vereinsfreunde, dafür Leute aus dem weiteren Bekanntenkreis. Schweizer Jugendliche sind dafür häufiger ohne Nachbarsfreunde unterwegs. Jugendliche mit südeuropäischem Migrationshintergrund geben auch häufiger an, neue Leute draussen oder im Jugendtreff und seltener als Schweizer Jugendliche, Leute im Verein kennenzulernen. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund haben also Orte draussen eine grössere Bedeutung, soziale Netzwerke zu pflegen und aufzubauen, als für Jugendliche mit Schweizer Hintergrund.

3.2 Beliebte Freizeitorte

Wichtige Freizeitorte

Der wichtigste Freizeitort für die Schülerinnen und Schüler ist das Zuhause. Abbildung 9 zeigt, dass die Mehrheit die Abende und Wochenende bei sich (62%) oder bei Freunden zu Hause (36%) verbringt. Das Zuhause ist wichtiger für Mädchen, jüngere Jugendliche (14 bis 15 Jahre), Jugendliche die in der Schützenmatt zur Schule gehen und die in den Stadtteilen Ost und West wohnen. Viel Zeit verbringen die Schülerinnen und Schüler auch draussen im Wohnquartier. Im Sommer ist das Schwimmbad ein beliebter Treffpunkt. Ein Grossteil hält sich eher selten ausserhalb der Stadt auf, geht selten ins Kino, in den Stadtpark oder an den Fluss. Orte, die von wenigen Jugendgruppen oft und von vielen anderen nie besucht werden, sind der Jugendtreff, Clubs und Bars, das Schulareal und der Stadtpark. Dies sind Orte, die von spezifischen Jugendszenen geprägt werden.



Alter, Geschlecht und Schulhaus

Unterschiede gibt es nach Alter und Geschlecht. So verbringen Jungen mehr Zeit als Mädchen mit Sport oder Vereinstätigkeiten, im Jugendtreff oder in Clubs und Bars. Die 13- bis 14-Jährigen verbringen mehr Zeit bei sich oder Freunden zu Hause oder draussen in ihrem Wohnquartier. Die 15- bis 16-Jährigen sind häufiger draussen respektive ausserhalb des Wohnumfelds unterwegs. Die Schülerinnen und Schüler aus dem Kollegium verbringen etwas mehr Zeit in Clubs und Bars, während diejenigen aus der Schützenmatt häufiger in ihrem Wohnquartier unterwegs sind.

4. Qualitäten der Freizeitorte

Raum-Qualitäten

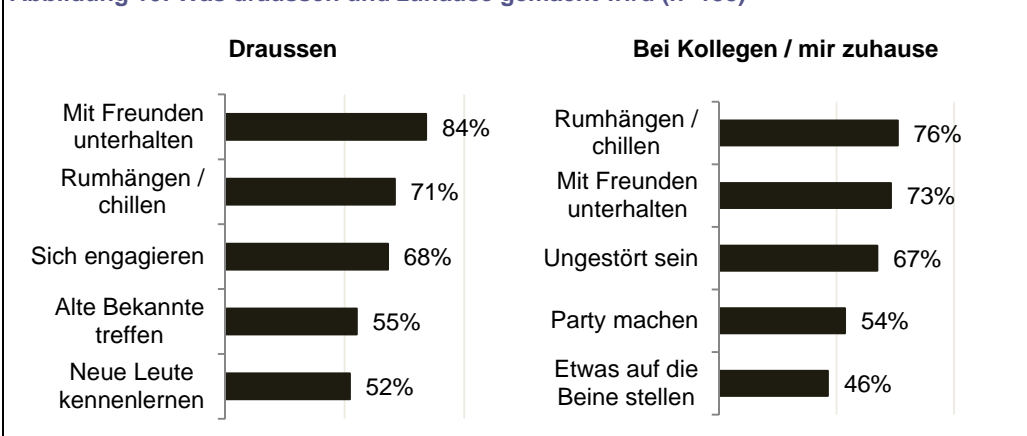
Die Freizeiträume der Jugendlichen weisen unterschiedliche Qualitäten auf, die von den Jugendlichen gesucht und geschätzt werden. Zum einen sind es Qualitäten, die durch den Sozialraum hergestellt werden. Jugendliche wissen, auf wen sie in bestimmten Räumen treffen und was sie dort erleben können. Anderer Räume erhalten eine Qualität als «Gefäss»: Sie sind gut erreichbar, versteckt oder von Unterhaltungsmöglichkeiten umgeben.

4.1 Qualitäten der Räume als «Sozialraum»

Zuhause und draussen im Quartier

Die von den Schülerinnen und Schülern genutzten Freizeiträume decken unterschiedliche Bedürfnisse ab. Das Zuhause sowie Orte draussen sind die wichtigsten Räume, um soziale Netzwerke zu pflegen, wie Abbildung 10 zeigt. Hier wird mit Freunden rumgehängt, sich unterhalten oder etwas auf die Beine gestellt. Die Wahrscheinlichkeit ist gross, unverbindlich auf Menschen zu treffen. Zu Hause sind die Jugendlichen wiederum ungestört. In Vereinen, Clubs und Bars oder im Jugendtreff lernen Schülerinnen und Schüler neue Leute kennen und vergrössern das soziale Netzwerk.

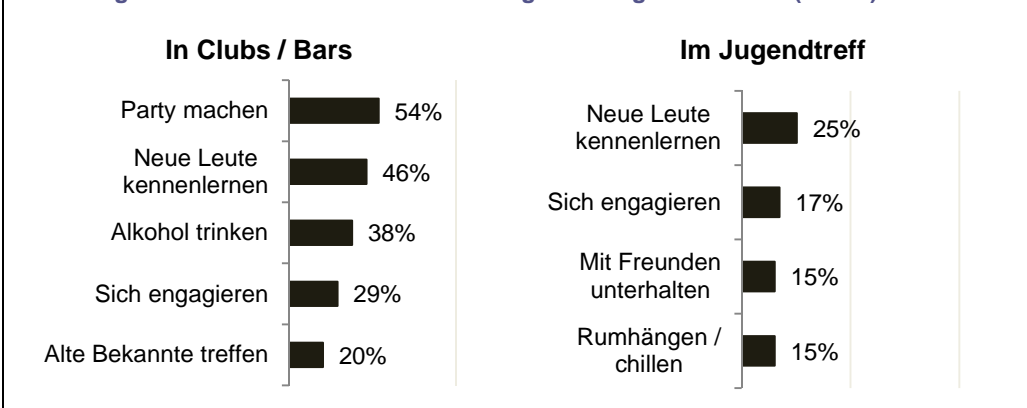
Abbildung 10: Was draussen und zuhause gemacht wird (n=138)



Clubs und Bars

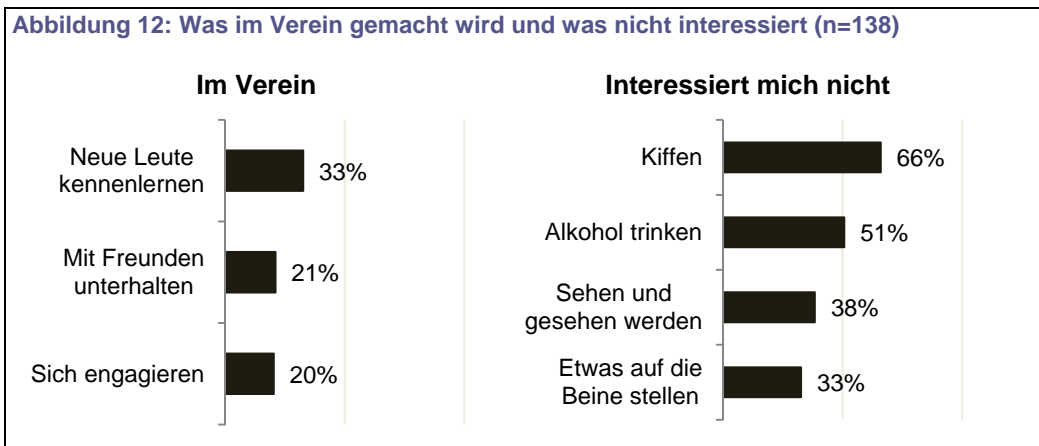
Clubs und Bars sind soziale Orte für ältere Jugendliche. Hier können sie rumhängen und chillen, sich mit Freunden unterhalten, Bekannte treffen und neue Leute kennenlernen, Party feiern und Alkohol trinken und dabei sehen und gesehen werden.

Abbildung 11: Was in Clubs / Bars und im Jugendtreff gemacht wird (n=138)



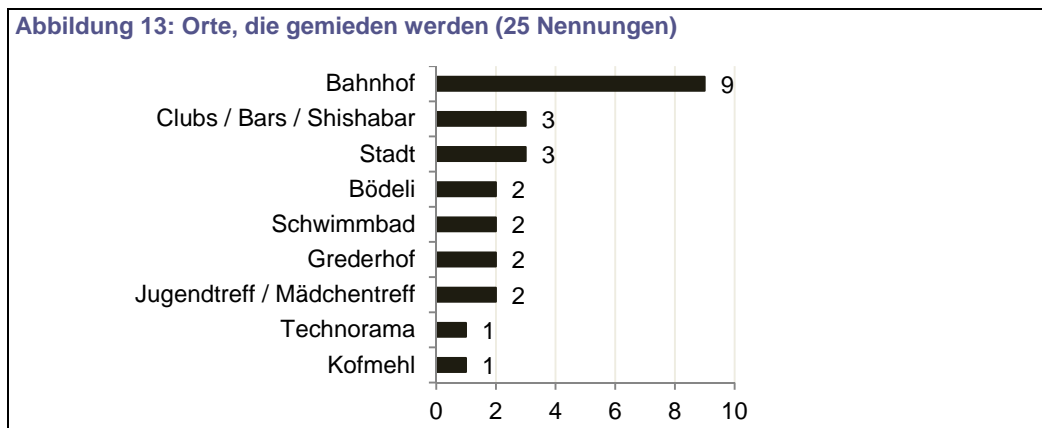
Jugendtreff 13- bis 14-jährige Jungen aus dem Schulhaus Schützenmatt treffen sich häufiger im Jugendtreff, um sich dort mit Freunden zu unterhalten. Jungen interessieren sich generell weniger dafür, etwas auf die Beine zu stellen oder sich für etwas zu engagieren. Wenn Mädchen feiern, tun sie dies lieber bei sich oder Freundinnen und Freunden zu Hause. Sie bevorzugen den privaten Rahmen, wo sie selbst darüber bestimmen können, wer dabei ist und wer nicht.

Vereinstätigkeiten Schülerinnen und Schüler aus dem Kollegium nennen häufiger ihre Vereinstätigkeiten als Ort, an denen sie neue Leute kennenlernen oder etwas auf die Beine stellen können. Ältere Jugendliche ab 15 Jahren interessieren sich weniger dafür, sich zu engagieren als die jüngeren Befragten. Sie sind in einem Alter, in dem es wichtiger wird, sich mit sich selbst zu beschäftigen.



Alkohol und Kiffen Alkohol trinken und Kiffen ist einerseits eine Altersfrage, andererseits sind es auch Beschäftigungen, die viele Jugendliche nicht interessieren. Als geeigneten Ort zum Alkohol trinken nennen die älteren Jugendlichen Clubs und Bars, einige machen es zu Hause und noch etwas weniger an einem Ort draussen. Gekifft wird vor allem draussen, deutlich seltener zu Hause oder in Clubs und Bars.

Meiden von Orten Die einen Jugendlichen suchen bestimmte Orte bewusst auf, weil sie wissen, auf wen sie treffen werden und den sozialen Austausch suchen. Andere Jugendliche meiden bewusst Orte, weil sie wissen, auf wen sie dort treffen werden und diesen Kontakt vermeiden wollen. Daraus ergeben sich Orte, die von Subkulturen besetzt werden und für die einen anziehend, für die anderen abstossen wirken.



Besetzte Räume Zwanzig Prozent der Jugendlichen meiden bewusst einen «besetzten» Ort. Achtzig Prozent fühlen sich an keinen Orten in der Stadt unwohl oder haben genügend alternative Treffpunkte, so dass sie besetzten Orten gegenüber gleichgültig sein können. Die Unterschiede nach Geschlecht, Alter und Schulhaus sind nicht signifikant. Die ältesten, 16-jährigen Jugendlichen geben allerdings deutlich seltener an, Orte bewusst zu meiden und bewegen sich damit freier als die Jüngeren.

Bahnhof und szenige Orte Der am häufigsten genannte Ort, der gemieden wird, ist der Bahnhof, insbesondere nachts. Dieser Ort wird von Personen besetzt, die aufgrund ihrer Randständigkeit von einigen Jugendlichen als unangenehm empfunden werden. Weitere, vereinzelt gemiedene Orte in der Stadt sind das Bödeli, wo viele Jugendliche Zeit verbringen, und das Schwimmbad, das im Sommer ein wichtiger Treffpunkt ist. Diese Orte werden gemieden, weil die dort verkehrenden Jugendlichen als zu «szenig» eingeschätzt werden und sich die «meidenden» Jugendlichen dieser Szene nicht angehörig fühlen.

Tabelle 1: Orte, die wegen anwesenden Subkulturen gemieden werden

Gemiedener Ort	Grund
Stadträume	
Bahnhof / Nachts am Bahnhof	<ul style="list-style-type: none"> • Viele schlechte Einflüsse: Kiffer, Alkoholiker etc. • Es gibt zu viele Kiffer oder besoffene Penner. Ich laufe nur durch, aber am Bahnhof bleiben geht gar nicht für mich. • Weil es dort Penner hat • Weil ich nie weiss, auf wen ich treffe • Weil die dort meistens betrunken oder drogenabhängig sind. Weil dort komische Leute sind. • Weil die Leute mir dort Angst machen und weil ich in der Nacht nicht dort sein will, es ist immer alles so dunkel!
Stadt / düstere Gassen / Strassen	<ul style="list-style-type: none"> • Ich finde in der Stadt herrscht immer eine gestresste Stimmung und deshalb finde ich es dort nicht so gemütlich. • Weil es dort oft Kiffer oder Betrunkene gibt • Weil mir diese Typen nicht geheuer sind
Bödeli	<ul style="list-style-type: none"> • Dort sind nicht die Leute, mit denen ich etwas zu tun habe. • Weil die Leute arrogant sind
Schwimmbad	<ul style="list-style-type: none"> • Weil man die ganze Zeit gegenseitig abgecheckt wird und man es gar nicht mehr geniessen kann. • Ich kann nicht schwimmen
Grederhof	<ul style="list-style-type: none"> • Weil es dort so Gruppen gibt, denen ich lieber aus dem Weg gehen will. • Weil ich dort mit vielen Leuten Probleme habe
Angebote	
Clubs / Bars / Shishabar	<ul style="list-style-type: none"> • Weil sie da fast immer betrunken rumlaufen • Weil es Leute sind, die dort rauchen und trinken und dann auch ab und zu besoffen sind und nerven. • Musik im Kofmehl gefällt mir nicht. Die Menschen sind anders als ich. Bin lieber an der Aare • Es ist ein sehr schlechter Ort für 13/14/15-Jährige. Mit so einem Alter Party machen? NEIN! Unsere heutige Jugend ist schlimm, da verhalte ich mich lieber wie in den 80ern / 90ern
Jugendtreff / Mädchentreff	<ul style="list-style-type: none"> • Weil dort Leute sind, bei denen ich das Gefühl habe, dass sie über mich lästern und mich auslachen usw. • Weil ich da Personen sehe, die ich nicht mag.
Technorama	<ul style="list-style-type: none"> • Weil im Technorama ein paar Junge waren, die mich verprügelt haben und weil ich immer wieder solche Typen sehe

Spezifische Angebote

Neben dem Bahnhof, der Aare oder dem Schwimmbad, die vom Stadtgefüge vorgegeben sind, meiden die Jugendlichen bestimmte Angebote, die entweder explizit für bestimmte Szenen gemacht sind oder von bestimmten Szenen regelmässig aufgesucht werden. Bars und Clubs wie die Shishabar oder vereinzelt das Kofmehl werden sowohl wegen der Szenen gemieden als auch im Zusammenhang mit dem dort stattfindenden Alkoholkonsum oder Kiffen. Daneben gibt es Angebote wie der Jugend- und Mädchentreff oder das Technorama, die von einzelnen Jugendlichen nicht aufgesucht werden, weil sie den dort präsenten Gruppen aus dem Weg gehen möchten.

4.2 Qualitäten der Räume als «Gefässe»

«Gefäss»-Qualitäten

Die von den Schülerinnen und Schülern aufgesuchten Orte haben neben den «Netzwerkqualitäten» auch Qualitäten, die vom Raum als «Gefässe» vorgegeben werden. Diese lassen sich in vier Dimensionen unterscheiden:

- **Öffentliche Orte:** Diese Orte sind gut erreichbar und zentral gelegen. Hier wird man gesehen. Im Umfeld gibt es Läden und Unterhaltungsmöglichkeiten.
- **Gemeinschaftlich genutzte Orte:** Diese Orte sind den Jugendlichen vorbehalten und eher versteckt. Hier werden sie in Ruhe gelassen. Sie können sich spontan treffen und als Gruppe etwas erleben.
- **Individuell aufgesuchte Orte:** Diese Orte sind zentral gelegen und wettersicher. Hier können sich Jugendliche saison- und wetterunabhängig treffen.
- **Bewegungsmöglichkeit:** An diesen Orten wird Sport getrieben.

Überlagerung von Qualitäten

Die von den Jugendlichen gern aufgesuchten Orte sind geprägt von diesen Qualitäten. Häufig überlagern sich verschiedene Dimensionen an einem Ort, was im Besonderen auf die öffentlichen und individuellen Qualitäten zutrifft. Jugendliche können sich beispielsweise bei McDonalds auf eine Cola verabreden und haben gleichzeitig die Möglichkeiten, in der Öffentlichkeit gesehen zu werden und im Umfeld etwas zu erleben. Treffen sie auf niemanden, so haben sie zumindest als Freunde gemeinsame Zeit ausserhalb des Zuhauses verbracht. Die folgenden Tabellen zeigen im Detail, durch welche Qualitäten sich beliebte Treffpunkte der Jugendlichen auszeichnen.

Tabelle 2: Gerne aufgesuchte Orte, mit hohen öffentlichen und individuellen Qualitäten

	Stadt	Mc Donalds, Shisha Bar	Badi
Öffentliche Qualitäten:			
Man wird gesehen	78%	75%	20%
Ort ist zentral	61%	88%	40%
Ort ist gut erreichbar	91%	100%	90%
Läden in der Nähe	87%	38%	70%
Unterhaltungsmöglichkeiten	70%	50%	100%
Gemeinschaftliche Qualitäten:			
In Ruhe gelassen	22%	13%	10%
Ort ist etwas versteckt	0%	0%	0%
Spontan Leute treffen	78%	63%	70%
Als Gruppe etwas erleben	43%	38%	60%
Individuelle Qualitäten:			
Vor dem Wetter geschützt	13%	63%	30%
Ort ist zentral	61%	88%	40%
Sport treiben	17%	13%	50%

Zuweisung der Qualitäten

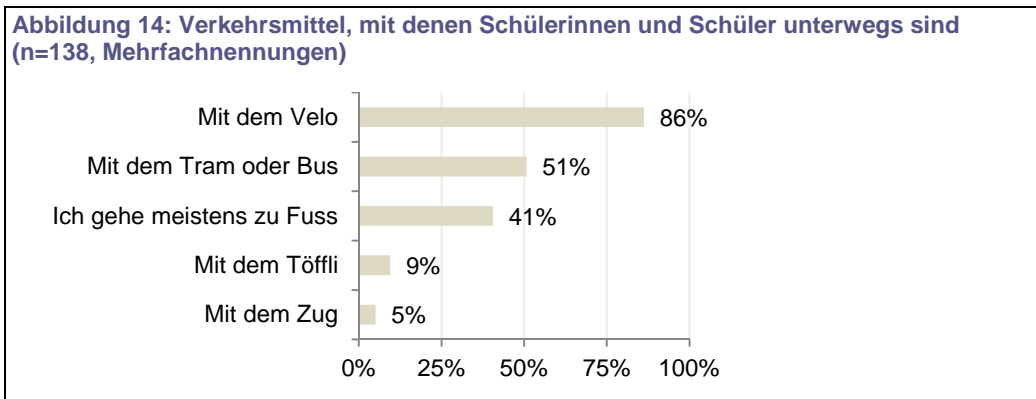
Besonders hohe Qualitäten als öffentlicher Ort haben die Stadt, Treffpunkte wie der Mc Donalds und die Badi. Besonders hohe Qualitäten als gemeinschaftlich nutzbarer Ort haben beispielsweise der Skaterpark, der Spielpark und Jugendtreff, die Aare, der Sportplatz und das Schulhaus, der Park und der Wald sowie das Wohnquartier, im Besonderen die Weststadt. Hohe individuelle Qualitäten haben der McDonalds und die Shishabar, das Zuhause, die Stadt und die Badi. Sport wird häufig im Skaterpark, im Wald, im Park, in der Badi oder zu Hause getrieben.

Tabelle 3: Gerne aufgesuchte Orte mit hohen gemeinschaftlichen Qualitäten

	Aare	Quartier, Weststadt	Skaterpark, Spielfplatz	Park, Wald	Sportplatz, Schulhaus
Gemeinschaftliche Qualitäten:					
In Ruhe gelassen	49%	55%	75%	71%	38%
Ort ist etwas versteckt	44%	9%	25%	29%	25%
Spontan Leute treffen	58%	64%	63%	43%	63%
Als Gruppe etwas erleben	60%	45%	63%	43%	63%
Öffentliche Qualitäten:					
Man wird gesehen	33%	9%	38%	29%	50%
Ort ist zentral	21%	9%	38%	14%	25%
Ort ist gut erreichbar	70%	64%	50%	57%	88%
Laden in der Nähe	40%	36%	50%	29%	25%
Unterhaltungsmöglichkeiten	47%	45%	75%	29%	38%
Individuelle Qualitäten:					
Vor dem Wetter geschützt	9%	18%	13%	14%	25%
Ort ist zentral	21%	9%	38%	14%	25%
Sport treiben	23%	18%	50%	43%	100%

Verkehrsmittel

Das wichtigste Verkehrsmittel, um Treffpunkte in der Freizeit zu erreichen, ist mit grossem Abstand das Velo. Über 80 Prozent der Jugendlichen nutzen dieses für ihre Mobilität. An zweiter Stelle stehen die öffentlichen Verkehrsmittel wie Tram oder Bus (51%) und an dritter Stelle gehen die Jugendlichen zu Fuss (41%). Knapp zehn Prozent ist zudem mit einem Töffli unterwegs, was allerdings einer Minderheit entspricht. Beim Velo gibt es keine Geschlechterunterschiede. Hingegen sind Mädchen häufiger mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und zu Fuss unterwegs, Jungen nutzen etwas öfter ein Töffli. Jugendliche, die in den Stadtteilen Süd und Ost wohnen, sind seltener zu Fuss und mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs. Jugendliche aus dem Stadtteil West und den Vororten nutzen die öffentlichen Verkehrsmittel häufiger.



5. Umgang mit öffentlichem Raum

Einstellung zu Freiräumen

Das letzte Kapitel zeigt, welche Einstellungen Jugendliche zum Umgang mit Freiräumen haben und was aus ihrer Perspektive an Freizeitmöglichkeiten fehlt. Dazu konnten sie unterschiedliche Aussagen zum Umgang mit Freizeitraum bewerten. Schliesslich konnten sie Stellung dazu nehmen, welche Freiräume und Freizeitangebote in Solothurn fehlen.

5.1 Einstellung zu Freizeiträumen

Hohe Zustimmung

Die abgefragten Aussagen haben die Jugendlichen auf einer 4er-Skala von «Stimme überhaupt nicht zu» bis «Stimme voll und ganz zu» bewertet. 4 bedeutet völlige Zustimmung, 1 bedeutet keine Zustimmung. Die höchste Zustimmung erhält die Aussage, dass sich Jugendliche ihre Räume draussen selbst aussuchen möchten, und diese nicht von Erwachsenen für Jugendliche gemacht werden sollen. Dass die heutige Jugend gut erzogen ist, zeigt die hohe Bereitschaft, sich an der Abfallentsorgung zu beteiligen. Jugendliche erwarten allerdings auch Toleranz von den Erwachsenen. Eine hohe Zustimmung erhält die Aussage, dass die Wohnbevölkerung im Stadtzentrum eine erhöhte Lärmtoleranz haben sollte. Gleichzeitig erwarten auch viele Jugendliche von den Erwachsenen, dass diese auf sie zugehen, wenn sie sich gestört fühlen, und Konflikte direkt zu lösen versuchen. Viele Jugendliche, insbesondere ältere Jugendliche und Schülerinnen und Schüler der Schützenmatt sind der Meinung, dass Erwachsene ein negatives Bild über Jugendliche haben oder Klischees vertreten, wie Tabelle 4 zeigt. Jugendliche fühlen sich also auch schubladisiert.

Tabelle 4: Zustimmung zu Aussagen im Umgang mit öffentlichem Raum (Skala 1 bis 4)

Aussage	Zustimmung	Signifikante Unterschiede
Ich möchte mir selbst aussuchen, wo ich draussen Freunde treffe, und nicht von den Erwachsenen hören, wo wir hingehen sollen.	3.6	
Ich bin bereit mich an bestimmte Regeln zu halten, was das Abfallentsorgen betrifft.	3.5	
Wer im Stadtzentrum wohnt, muss auch ein bisschen Lärm akzeptieren.	3.4	
Wenn Erwachsene sich gestört fühlen, sollen sie auf uns zukommen.	3.3	
Viele Erwachsene haben ein negatives Bild über Jugendliche oder vertreten Klischees.	3.3	Alter+ Schützenmatt+
Ich bin bereit, Regeln einzuhalten was die Lautstärke ab 22 Uhr betrifft.	3.2	Alter-
Es braucht Orte, wo wir uns ohne Konsumzwang treffen können.	3.0	
Gut ist, wenn die Security an den öffentlichen Plätzen ab und zu nach dem Rechten schaut.	2.7	
Wir werden immer mehr aus der Innenstadt verdrängt.	2.1	Mädchen+
In Solothurn gibt es genug Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche, es braucht nicht mehr Freiraum.	2.0	Alter-

Geringe Zustimmung

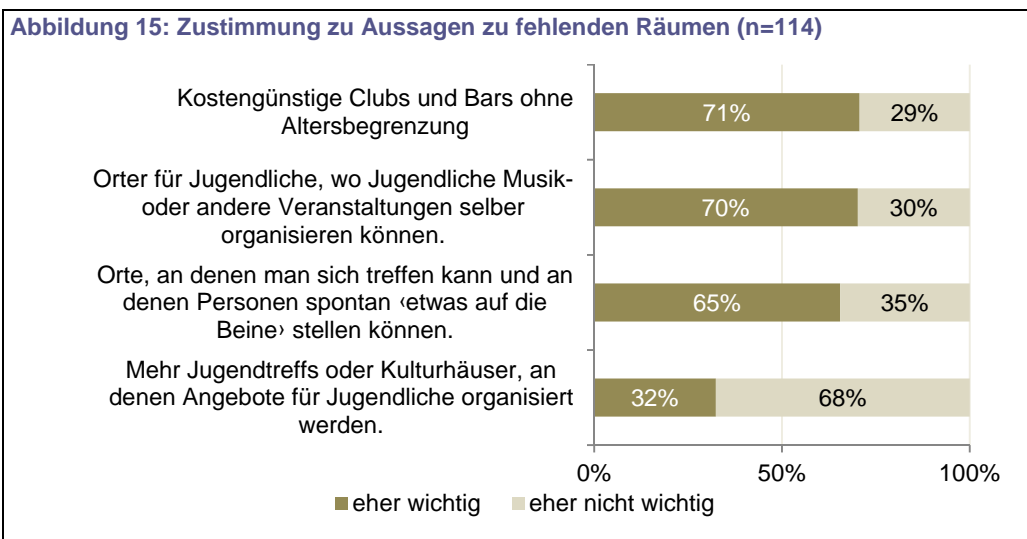
Die befragten Schülerinnen und Schüler stimmen allerdings nur noch «eher» zu, dass sie bereit sind, sich an Regeln bezüglich Lautstärke ab 22 Uhr zu halten. Je älter sie sind, desto weniger stimmen sie der Aussage zu. Sie sind auch nur eher der Meinung,

dass es in Solothurn mehr Orte braucht, wo sie sich ohne Konsumzwang treffen können. Noch weniger halten sie von der Idee, dass Sicherheitspersonal öffentliche Räume beaufsichtigen soll und sie sind auch nicht der Meinung, dass Jugendliche aus der Innenstadt verdrängt werden. Jugendliche sehen in der Stadt Solothurn also durchaus ihren Platz und fühlen sich akzeptiert. Sie wünschen sich aber mehr Orte, an denen sie Beschäftigungen nach ihren eigenen Vorstellungen nachgehen können. So lautet die Aussage mit der geringsten Zustimmung, dass es in der Stadt Solothurn heute genug Freizeitmöglichkeiten für Jugendliche gibt. Wo die Jugendlichen ein Defizit sehen, zeigt der letzte Abschnitt.

5.2 Fehlende Räume

Fehlende Räume

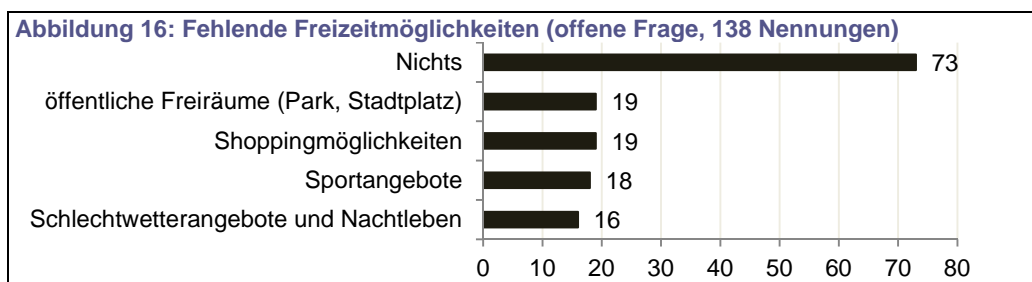
Aus der Bewertung zu fehlenden Räumen geht hervor, dass Jugendliche einerseits ein Bedürfnis nach öffentlichen Orten und Angeboten haben, an denen sie mit wenig finanziellem Aufwand teilhaben können. Andererseits suchen sie nach gemeinschaftlich nutzbaren Orten, an denen sie selbst bestimmen können, was passiert, respektive wo sie sich als Gruppe ohne organisiertes Rahmenprogramm treffen können. Dass es sich dabei um grundsätzliche «jugendliche» Bedürfnisse handelt, zeigt sich darin, dass es bei diesen Einstellungen weder Alters-, noch Geschlechter- noch Bildungsunterschiede gibt.



Grundbedürfnisse

Viele Bedürfnisse der Jugendlichen sind gedeckt, denn für über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler fehlen keine Freizeitmöglichkeiten (53%). Dass für einige Jugendliche die vorhandenen Möglichkeiten defizitär sind, zeigt der Zusammenhang zwischen der Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten und dem Freizeitverhalten. So sind Jugendliche, die gut erreichbare Freizeitorte im Wohnumfeld haben, signifikant zufriedener mit den Freizeitmöglichkeiten als Jugendliche, die keine solchen Orte nennen. Jugendliche, die sich bei McDonalds, in den Bars oder im Jugendtreff treffen, weil dort die einzige Möglichkeit besteht, sich geschützt vor dem Wetter und frei von der Saison treffen zu können, sind weniger zufrieden mit den Freizeitmöglichkeiten. Und ältere Jugendliche sind etwas weniger zufrieden als jüngere Jugendliche, die mehr Zeit Zuhause oder bei Freunden verbringen. Was konkret gewünscht wird, lässt

sich in vier Angebote mit unterschiedlichen Raum-Qualitäten fassen, die in etwa gleichem Umfang nachgefragt werden.



Öffentliche Freiräume mit grosser Nutzbarkeit für Jugendliche

Öffentliche Freiräume

- Schüler wünschen sich in Solothurn einen öffentlichen Grünraum oder Park, in dem sie toleriert sind. Der Grünraum soll es Jugendlichen ermöglichen, sich zu treffen. Er soll einen gepflegten Eindruck machen und nutzbar sein.
- Sie wünschen sich auch stellenweise eine bessere Nutzbarkeit der Aare, beispielsweise über mehr Feuerstellen, mehr Abfalleimer oder mehr Strände zum Baden.
- Gefragt ist auch ein grosser freier Stadtplatz, ergänzt von Läden mit kostengünstiger Verpflegungsmöglichkeit, auf dem sie sich auf freien Sitzgelegenheiten aufhalten können, ohne dass sie in ein Restaurant oder Café sitzen müssen.

Shoppingmöglichkeiten mit hoher öffentlicher Qualität

Einkaufen

- Viel gewünscht sind ein Einkaufszentrum, bekannte Ladenketten für Jugendliche und generell mehr Läden. Bekannte Ladenketten haben geringe Zugangshürden und sind offen und zugänglich für sehr unterschiedliche Jugendzielgruppen. Damit übernehmen sie eine integrierende Funktion über verschiedene Szenen hinweg. Sie bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, unabhängig von Wetter und Jahreszeit gemeinsame Zeit in der Öffentlichkeit miteinander zu verbringen.
- Ähnlich ist es mit Angeboten wie Starbucks oder KFC, die für Erwachsene häufig Sinnbild einer standardisierten, globalisierten Welt sind. Viele Jugendliche nutzen diese Angebote mit geringer Hemmschwelle. Sie können diese zu unterschiedlichsten Tages- und Wochenzeiten aufsuchen. Es sind gesellschaftlich integrierende Treffpunkte und Ausgangsorte, bevor Jugendliche zusammen etwas unternehmen.
- Läden und «Food-Ketten» haben auch eine anziehende Wirkung auf Jugendliche aus der ganzen Region, was wiederum die Öffentlichkeit unter den Jugendlichen erhöht und damit die Möglichkeit, junge Menschen über die eigene Schulwelt hinweg kennenzulernen.

Sportangebote mit geringen Zugangshürden

Sport

- Auf Sportplätzen werden die Jugendlichen in Ruhe gelassen, sie können spontan Leute treffen, es besteht gute Unterhaltung und die Jugendlichen können als Gruppe etwas erleben. Hier orten die Jugendlichen ein Defizit bei einem Skaterpark. Weiter gibt es Wünsche nach Fussballfeldern oder nach einem öffentlichen Sportplatz mit wenigen Infrastrukturen, der mit geringen Zugangsschwellen genutzt werden kann.

- Verschiedene Jugendliche wünschen sich mehr spezifische Sportangebote, etwa Unihockey, Reiten, eine Bowlingbahn, Paintball oder auch ein Joggingweg.

Schlechtwetterangebote und Szenespezifisches Nachtleben

Schlechtwetter-
angebot

- Das Nachtleben ist der Ort, wo Jugendliche die Möglichkeit erhalten, auf unkomplizierte Weise neue Leute kennenzulernen. Sie bewegen sich gleichzeitig in der Gruppe und können erste individuelle Schritte über die Gruppe hinaus wagen. Ein grosses Bedürfnis besteht nach Clubs für 13- bis 16-Jährige, Clubs ohne Altersgrenzen oder auch Clubs ohne Alkohol.
- Da Jugendliche aufgrund ihres Alters und ihrer begrenzten finanziellen Möglichkeiten von vielen Angeboten ausgeschlossen werden möchten sie auch einen Jugendraum, den sie wetterunabhängig und insbesondere im Winter benutzen können. Ein unbeaufsichtigter Ort, an dem sie Musik machen können, oder den sie als Atelier nutzen können.
- Da auch Schülerinnen und Schüler sehr szenespezifische Ansprüche an das Nacht- und Freizeitleben stellen und bestimmte Orte gerade wegen der dortigen Milieus nicht aufsuchen, reicht ein Angebot in der Regel nicht aus, wie etwa die geringe Beliebtheit des Jugendtreffs zeigt. Jugendliche möchten viel mehr eine räumlich voneinander unabhängige Auswahl haben, die unterschiedliche Bedürfnisse bedient.

Tabelle 5: Gruppierte, unveränderte Aussagen zu fehlenden Freizeitmöglichkeiten

Was fehlt:	Nenn.
Öffentlicher (Frei-)Raum	19
Ein schön gepflegter Park, damit man mit Freunden auch dort hingehen kann, um in der Sonne zu liegen; Einen schönen Stadtpark; Parks mit Wiesen; Die Stadtpärke sind ziemlich abstossend, z.B. der Amthausplatz oder der Dornacherplatz. Es wäre schön, wenn die Plätze etwas von einem Park hätten mit viel grün; nicht genug Freizeitpärke; Ich finde es sollte mehr grüne Flächen geben; Bänkli	9
Es braucht einen Ort wo man neue Leute treffen kann; Es fehlen vor allem Orte draussen, wo wir einfach sein können; Mehr Möglichkeiten um sich zu treffen; Mehr Plätze für Jugendliche; Etas für draussen, die meisten hängen nur im McDonalds ab	5
Es braucht mehr Feuerstellen an der Aare; Mehr Abfälle an der Aare; Mehr Strände an der Aare.	3
Grosser freier Platz inmitten von Solothurn wo es die meisten Häuser gibt z.B. Weststadt; Mehr öffentliche grosse Plätze mit kleinen Läden die kostengünstige Ess- und Trinkwaren verkaufen.	2
Shopping / Café	19
Ein Ort wo es Unterhaltung gibt, z.B. grosses Einkaufszentrum; wie z.B. Gäupark, Shoppyland	7
Es wäre toll wenn es den Laden New Yorker gäbe; Shoppingläden (z.B. New Yorker, Gäupark); gewisse Einkaufsläden; Es hat zu wenige Läden in Solothurn. Es sollten mehr Läden aufgemacht werden; Mehr Läden zum einkaufen	6
KFC; Eindeutig ein Starbucks-Café. Ich warte schon lange!	4
Einige Freizeitmöglichkeiten wie Alpacare, Aquapark, Europapark. Das wäre super; grössere Veranstaltungen	2
Sport	18
Skaterpark; am besten Indoor; Einen grossen Skatepark	6
Beachsoccerfeld; Ein Fussballfeld auf dem man 5 gegen 5 spielen kann; Ein öffentlicher Fussplatzplatz, mit Möglichkeiten zum rumhängen; Öffentliche Sportplätze; Freie Tennisplätze; Bessere Turnhallen und mehr Plätze ohne Käden in der Nähe	6
Man sollte mehr Sportarten machen können (Reiten); Unihockeyclub; Paintball; Möchte gerne Unihockey spielen aber es gibt in der Nähe keinen Verein. Erst wieder Wiler Ersigen, ist sehr weit.	4
Bowlingbahn, Joggingweg	2
Nachtleben	16
Clubs ab 14 oder mehr Orte zum chillen auch drinnen; Clubs und Bars für Jugendliche; Clubs ohne Alkohol, von 13 – 16 Jahren; Discos; ein Club ohne Altersbegrenzung; Eine Bar/Disco, die nur für Jugendliche ist (14- 18 Jahre). Wenn unter 14 Jährige dabei sind, wird es uninteressant; Mehr Discos ab 13	8
Jugendraum, vor allem im Winter; Jugendtreff, Jugendraum ab 15 Jahren; Ein Raum wo man laute Musik hören kann und chillen, vor allem im Winter wenn man nicht so viel raus geht; Einen Ort wo man Musik machen kann oder so etwas wie ein Atelier wo man Zeichnen oder Malen gehen kann...aber nicht beaufsichtigt; Irgendwo, wo zentral ist und vor allem im Winter gemütlich und gross genug ist um sich dort aufzuhalten, ohne Altersbegrenzung!	6
Ein Ort wo Jugendliche-Szenen wie Punks, Scens oder Metaler ihren Ort haben. Mit ihrer Musik; Ein Ort wo spezielle Angebote geboten werden und samstags offen ist;	2

6. Erkenntnisse für die Stadtentwicklung

Zusammenfassung Jugendliche brauchen öffentliche Orte in der Gesellschaft, um neue Leute kennenlernen zu können und öffentliche Freiräume, in denen sie als Gruppe toleriert werden, bestehende Netzwerke pflegen und Zeit miteinander verbringen können. Diese Räume ausserhalb der Schule und des Zuhauses sind relevant, um individuelle Netzwerke aufbauen, sich aus den Erwartungen des bekannten Umfelds zu emanzipieren und

eine eigene Persönlichkeit zu entwickeln. Kleinstädte bieten ideale Voraussetzungen für solche Bedürfnisse, weil sie eine kompakte Dichte an Angeboten und Freiräumen zulassen und gleichzeitig sehr überschaubar sind.

Folgerungen

Eine Kleinstadt, welche die Bedürfnisse der Jugendlichen erfüllen möchte, müsste aus Sicht der Schülerinnen und Schüler folgende Voraussetzungen erfüllen:

- Öffentliche «Naturräume» und Stadtplätze, wo sich Schülerinnen und Schüler längere Zeit aufhalten und selbst mitgebrachte Waren konsumieren können. Solche Räume sind idealerweise gut erreichbar, bieten Take Away-Verpflegung, Sitzgelegenheiten und Entsorgungsmöglichkeiten im Umfeld.
- Treffpunkte mit Jugendkulturstatus, die sich ein möglichst breites Jugendpublikum leisten und an denen sich alle möglichen Szenen mischen können. Beispielsweise «coole» Laden- oder Gastroketten, oder auch einzelne Clubs.
- Orte, an denen sich Jugendliche abends, am Wochenende oder bei schlechtem Wetter treffen können, wo sie ungestört von Erwachsenen sind und selbst etwas unternehmen können. Beispielsweise ehemalige Fabrikgebäude, welche zwischengenutzt werden können, oder einzelne Räume in bestehenden Institutionen, die von Jugendlichen genutzt werden dürfen.
- Sportplätze mit wenigen Infrastrukturen, welche geringe Zugangshürden haben und unterschiedlichen Jugendgruppen eine Aufenthaltsmöglichkeit bieten.

Leitgedanke

Daraus kann folgender Leitgedanke abgeleitet werden:

«Die Stadt Solothurn bieten den Jugendlichen Räume, in denen sie individuelle Netzwerke aufbauen und pflegen können»